

## Hintergrundpapier 01/2011

### Grenzen der Bewegung – Krise rechtsextremer Demonstrationspolitik?<sup>1</sup>

Neonazistischen Großdemonstrationen ist nur noch selten Erfolg beschieden. Diese für die Szene seit den 1970er Jahren identitätsstiftenden öffentlichen Ereignisse sind jedoch elementarer Bestandteil einer rechtsextremen Erlebniswelt und Inszenierung für das eigene Klientel ebenso wie die Öffentlichkeit. Vor dem Hintergrund mehrerer gescheiterter Demonstrationen in den vergangenen Jahren (u.a. Halbe, Dresden, Dortmund, Leipzig) fragt das vorliegende Hintergrundpapier, in welcher Krise sich rechtsextreme Demonstrationspolitik befindet und welche Auswege die neonazistische Szene für die Zukunft favorisiert.

#### Vorspiel auf der Straße – Leipzig am 16. Oktober 2010

Für den 16. Oktober 2010 hatte das Netzwerk der neonazistischen „Freie Kräfte“ zu einer Demonstration nach Leipzig aufgerufen. Nach den Vorstellungen der sächsischen Organisatoren sollte es eine Großdemonstration werden, die der eigenen Anhängerschaft die Mobilisierungs- und Handlungsfähigkeit des Netzwerkes der parteiunabhängigen neonazistischen Gruppen demonstriert. Obwohl die Organisatoren im Vorfeld versuchten, durch die Anmeldung mehrerer Einzelaufzüge einer Blockade ihrer Demonstration wie im Jahr zuvor zu entgehen, gelang es letztlich nicht, einen großen, geschlossenen Aufzug im Zentrum von Leipzig gegen die Polizei und hunderte, an unzähligen Orten der Innenstadt agierende Gegendemonstranten durchzusetzen. An die Stelle einer zentralen Manifestation neonazistischer Akteure trat deshalb ein versammlungsrechtliches Katz-und-Maus-Spiel mit der Polizei im Leipziger Umland. Am Ende des Tages in Leipzig standen kleine und größere Gruppen von Neonazis, die abgeschnitten von der Koordination der Demonstrationsleitung nach Möglichkeiten einer Propaganda der Tat suchten. Und so legte man im Anschluss seitens der Freien Nationalisten jede spontane Aktion einer neonazistischen Kleingruppe – und sei es nur der gemeinsam beschrittene Weg vom und zum Bahnhof einer Kleinstadt im Leipziger Umland – den eigenen Anhängern hernach wider besseren Wissens als Erfolg aus.<sup>2</sup>

Der Verlauf dieses Versuchs der bewegungsorientierten Freien Nationalisten (FN) in Leipzig zu einem Großaufmarsch zu gelangen, zeigt, dass die Organisatoren aus den Erfahrungen der Leipziger „Worch-Demos“<sup>3</sup> und aus dem Fiasco des vergangenen Jahres, als ein angemeldeter Großaufmarsch im Oktober zunächst stundenlang durch ein Blockadebündnis aufgehalten und nach einem Gewaltausbruch auf Seiten der Neonazis von der Polizei unter Anwendung von unmittelbarem Zwang aufgelöst wurde, offenbar kaum organisatorische und logistische Konsequenzen für ihre Taktik zur Durchsetzung rechter Aufzüge ziehen konnten. In Dresden scheiterte die Szene im Februar 2010 an einem breiten zivilgesellschaftlichen Bündnis, das Massenblockaden zum Mittel der politischen Auseinandersetzung machte. Das Unvermögen, Großdemonstrationen durchzusetzen, schließt auch an die politisch und organisatorisch gescheiterten Aufzüge wie jener aus Anlass des Todes von Jürgen Rieger an.

1 Der Autor dankt Matthias Müller (mbr Berlin) für inhaltliche Hinweise zum Thema.

2 Das Laufen neu gelernt, <http://logr.org/infoleipzig/?p=501>, am 18.10.2010.

3 Der Neonazikader Christian Worch hatte seit 2001 in Leipzig 17 Demonstrationen für das Spektrum der Freien Nationalisten angemeldet und organisiert. Weitere Demonstrationen waren bis 2014 angemeldet. Im Juli 2007 fand jedoch die letzte Demonstration statt, nachdem Worch zuletzt immer weniger Teilnehmer mobilisieren konnte und durch ein partielles Zusammenspiel von Stadtverwaltung, Polizei und Gegendemonstrant/innen die Aufmärsche stark behindert oder faktisch verhindert wurden. Worchs Einschätzung zum Demonstrationsgeschehen und zu den Faktoren seines Scheiterns finden sich unter FKA: Nach Demo-Eklat am Samstag: Christian Worch macht Schluss mit Leipzig (23.07.07) Ergänzt 120 Teilnehmer bei nationaler Demonstration am Sonntag in Leipzig!, [http://de.altermedia.info/general/fka-nach-demo-eklat-am-samstag-christian-worch-macht-schluss-mit-leipzig-230707\\_10512.html](http://de.altermedia.info/general/fka-nach-demo-eklat-am-samstag-christian-worch-macht-schluss-mit-leipzig-230707_10512.html), am 18.10.2010.

Die wiederholten strategischen Niederlagen der Szene machen deutlich, dass die Organisatoren von rechtsextremen Großereignissen entgegen eigener Verlautbarungen bislang kein Konzept vorlegen können, das adäquat auf die Herausforderung durch Massenblockaden und die partielle Kooperation der Polizei mit den Nazigegnern antwortet. Für dieses organisatorische und logistische Defizit ist jedoch nicht in erster Linie ein scheinbares organisatorisches Unvermögen der handelnden Akteure verantwortlich zu machen, sondern die inhaltlich-organisatorische Binnenlogik des jugendkulturell-aktionistischen Teils der neonazistischen Szene.

### **Grenzen der Flexibilität**

Die jeweiligen Organisationsleitungen der Szene erwiesen sich auch aus Anlass der rechten Demonstrationen in Halbe (2008), Leipzig (2009 und 2010), Dresden (2010) in der operativen Planung als nicht hinreichend flexibel bzw. als wenig risikofreudig gegenüber einer scheinbar überraschend eintretenden neuen Lage. Hier zeichnet sich die Wiederkehr eines Szenarios ab, welches Mitte der 1990er Jahre zu einem Scheitern der „Rudolf-Hess-Gedenkmärsche“ in Wunsiedel führte. Denn neben dem Faktor der sich über Jahre hinziehenden rechtlichen Bewertung des Hess-Gedenkens durch das Bundesverfassungsgericht<sup>4</sup>, zeigte sich, dass die rechte Szene keine dem Hess-Marsch adäquate Ersatzveranstaltung zu etablieren vermochte, die eine ähnlich identitätsstiftende Wirkung gezeitigt hätte.

Ein Blick auf die Prinzipien der Binnenkommunikation informell-hierarchischer Gruppen wie der „Freien Nationalisten“ erscheint hilfreich, um zu ergründen, worin die Grenzen dieser aktionistischen Flexibilität von Neonazis zu suchen sind. Die Aktionskoordinierung rechtsextremer Demonstrationen gehorchte über Jahrzehnte ausnahmslos dem Prinzip der Steuerung über Schlüsselpersonen (Kader). Nur diesen wurde hinreichend Erfahrung und Autorität in der Szene zugetraut, um die Teilnehmenden im Rahmen von Aufzügen bis über die Grenze der individuellen Motivation zu disziplinieren. Letztere mutieren damit zur taktischen Verfügungsmasse der Organisatoren und wurden zu Statisten ihrer eigenen Bewegung<sup>5</sup>. Bis vor wenigen Jahren agierten Teilnehmer rechtsextremer Demonstrationen entsprechend nicht als ideologisch-identitäre Subjekte, sondern als „politische Soldaten“<sup>6</sup>, die sich dem Organisationsregime einer Demoleitung bedingungslos unterordneten.

### **Exkurs: Politisches Soldatentum**

Der Topos des Politischen Soldaten fand in der Zeit des Nationalsozialismus neben der NSDAP auch für die Formationen der SS Anwendung. Der Kern des Selbstverständnisses des Politischen Soldaten besteht in einem Primat der weltanschaulichen Bindung des Kampfauftrages vor jener des formalen Eides<sup>7</sup>. In diesem Sinne wird der Begriff ideengeschichtlich in der extremen Rechten synonym für eine Gesinnungsgemeinschaft als Kampfgemeinschaft gebraucht.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> BVerfG, 1 BvR 2150/08 vom 04.11.2009.

<sup>5</sup> Die Sicht auf Demonstrationsteilnehmer als bloßes Fußvolk ist den Führungspersonen der Szene immanent. So erklärte ein Kommentator im Nachgang einer JN-Demonstration in Halberstadt am 02.10.2010: „Das Bild, was wir in (Halberstadt) abgegeben haben, war erbärmlich. Es traf zum großen Teil das, was sich der Normalbürger unter einem „Nazi“ so vorstellt. Geringes Bildungsniveau, Alkoholabhängig, Uniformiert und unordentlich. Aber da dürfen wir uns nichts vormachen – wir brauchen diese Mitläufer oft genug. Sei es als Schutz, als Wähler oder um Ihr Taschengeld zu kriegen. Ohne dieses Fußvolk wären wir gar keine feste Größe. (...) Aber wie gesagt, wir brauchen sie (noch). Das war früher auch nicht anders – und dann wurden die Leute entweder integriert oder „entsorgt“. Vgl. [http://de.altermedia.info/general/jn-sachsen-anhalt-reflektion-der-veranstaltungsleitung-von-der-demo-in-halberstadt-05-10-10\\_53495.html#comment-749808](http://de.altermedia.info/general/jn-sachsen-anhalt-reflektion-der-veranstaltungsleitung-von-der-demo-in-halberstadt-05-10-10_53495.html#comment-749808) am 01.12.2010.

<sup>6</sup> Vgl. zur Verwendung dieses Schlüsselbegriffs auch Deutsche Stimme Verlag (Hrsg.), Taschenkalender des nationalen Widerstands 2008, Riesa 2007. Die Szene entlehnt den Gebrauch des Begriffs gleichwohl der Ideenwelt des „Neuen Nationalismus“. Zum Begriff vgl. auch: Meyer, Martin, Ernst Jünger, München 1993.

<sup>7</sup> Allerdings wurden die Soldaten der Wehrmacht ab 1934 auf Adolf Hitler vereidigt. Siehe: Wette, Wolfram, Die Wehrmacht. Feindbilder, Vernichtungskrieg, Legenden, Frankfurt am Main 2005.

<sup>8</sup> Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e.V. (Hrsg), Die Volksgemeinschaft. Ein rechtsextremes Gesellschaftskonzept. Hintergrundpapier 1/2010, Magdeburg/Halle (Saale) 2010, S. 3.

Der Politische Soldat ist demnach nicht (nur) militärischer Akteur, sondern Weltanschauungskämpfer und politischer Aktivist. Die positive Wiederbesetzung des Begriffs durch die neonazistische Szene stellt explizit eine über die Bezugnahme auf den Nationalsozialismus hinausreichende Traditionslinie zum Selbstverständnis der präfaschistischen Freikorps dar. Diesem Bild entsprechend, schuldet der Politische Soldat der Idee und der sie verkörpernden Bewegung bedingungslosen Gehorsam, was in der rechten Szene seinen Ausdruck beispielsweise in dem zum Aufnahme ritual der „Junge Nationaldemokraten“ (JN) gehörenden Satz findet: „Das Vaterland darf jedes Opfer fordern.“ den Nationalsozialismus hinausreichende Traditionslinie zum Selbstverständnis der präfaschistischen Freikorps dar.<sup>9</sup>

Für die polizeiliche Einsatzplanung machte dies rechtsextreme Demonstrationen äußerst berechenbar, und führte bei polizeilichen Akteuren zu der bis vor wenigen Jahren verbreiteten Ansicht, rechtsextreme Demonstrationen stellten allenfalls politisch ein Problem dar – ordnungsrechtlich und aus der Perspektive der Gefahrenabwehr jedoch kaum. Mit dem Aufkommen der „Autonomen Nationalisten“<sup>10</sup> wurde dieses Prinzip der indirekten, stillen Kooperation zwischen polizeilicher Einsatzleitung und den Organisatoren von rechtsextremen Demonstrationen allerdings jäh aufgebrochen – durch Gewalt. Als paradigmatisch kann hier die gewalttätig verlaufene Großdemonstration der rechten Szene in Hamburg am 1. Mai 2008 gelten.

Formen der aktionsorientierter Spontaneität oder situativer Subversion waren Neonazis bis vor kurzem weitgehend wesensfremd. Der Versuch, sich diese Kompetenzen nicht nur als statische Option anzueignen, sondern diese flexibel einzusetzen, erfährt seine Grenzen jedoch im organisatorischen Denken neonazistischer Aktivisten.

Die von der rechten Szene behauptete Übernahme autonomer Aktionsformen beschränkt sich fast ausschließlich auf die Phänomenologie. Echtes „autonomes“ Agieren setzte hingegen flache Hierarchien bzw. deren vollständige Abwesenheit voraus. Nur so ließen sich temporäre Handlungsspielräume kreativ und spontan aufgreifen. Im Wortsinne „autonom“, also selbstbestimmt handelnde Gruppen agieren im Aktionszusammenhang nur dort effektiv, wo sie tatsächlich über ein Arsenal taktischer Optionen verfügen, welches polizeiliche Steuerungsmechanismen ausschaltet oder umgeht und nicht von einer Veranstaltungsleitung intendiert, zentral gesteuert oder mit ihr kommuniziert, und gerade deshalb funktioniert.

Ein ähnliches Versagen in der Übernahme neuer Aktionsformen zeigte sich auch für den Versuch der Szene, die Mobilisierungsform des Flashmobs in das eigene Aktionsrepertoire zu übernehmen. Im Rahmen der jährlich von der Szene propagierten „Rudolf-Hess-Aktionswoche“ verfielen die Aktivisten der Freien Kameradschaften im Jahr 2009 ob des zu erwartenden Verbots jeglicher versammlungsrechtlicher Bezugnahme auf den Hitler-Stellvertreter darauf, die Aktionsform des Flashmobs zu adaptieren.

Diese Form von Spontandemonstration setzt auf die symbolische Wirkung und den Überraschungseffekt unangemeldeter (und ggf. ungebetener) Meinungskundgaben in der Öffentlichkeit. Vermehrt wird die öffentliche Wirkung solcher Inszenierungen jedoch erst durch ihre mediale Vermittlung. Im Internet sind eine Vielzahl von Videos verfügbar, die Flashmobaktionen von Gewerkschaftern oder globalisierungskritischen Gruppen zeigen.

Dies zum Vorbild nehmend, rief im August 2009 eine anonyme Internetseite zu Rudolf-Hess-Gedenkflashmobs in deutschen Innenstädten auf. Doch nur in wenigen Orten fanden sich am angegebenen Ort Neonazis ein, um Rudolf Hess zu gedenken. Wo dies geschah, unterband die Polizei zumeist durch die bloße Präsenz von Ordnungskräften ein Agieren der Szene.

Nur an wenigen Orten vermochte es die Szene überhaupt, kurzfristig Präsenz zu zeigen. Ein wenige Tage später im Internet verfügbares Video zeigte beispielsweise eine sich scheinbar spontan sammelnde Gruppe von Neonazis, die sich vor der Kulisse des Rathauses einer sächsischen Großstadt für wenige Minuten einfand, um die Schlussworte Hess' anläss

<sup>9</sup> Sprenger, Matthias, Landsknechte auf dem Weg ins Dritte Reich. Zur Genese des Freikorpsmythos, Paderborn 2008.  
<sup>10</sup> Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e.V. (Hrsg), Die Autonomen Nationalisten als Erscheinungsform des Rechtsextremismus. Hintergrundpapier 1/2008, Magdeburg/Halle (Saale) 2008

lich seiner Verurteilung durch das Nürnberger Kriegsverbrechertribunal zu rezitieren. Was als öffentliche Provokation der Neonazis angelegt war, verpuffte im Trubel der Großstadt offenkundig wirkungslos, da die Inszenierungsform Flashmob die Neonazis jener auratischen Mittel beraubt, derer die Akteure bedürfen, um ihre Verbundenheit mit der NS-Ideologie einen Identifikations- und Wiedererkennungswert zu verleihen. So erschließt sich die Spezifik der politischen Aktion für unvoreingenommene, vielleicht zufällige Beobachter in keiner Weise.<sup>11</sup> Ohne die politischen und ästhetischen Insignien der Szene bleibt die Aktion im Moment ihrer Umsetzung uneindeutig und bedarf nachträglichen Kontextualisierung durch ein Video im Internet. Daraus wäre zu schließen, dass Flashmobs der Szene zwar einen Ausbruch aus dem Korsett ihres habituelles Codes ermöglichen, dieser jedoch nicht ohne Verluste in Bezug auf die Reichweite ihrer Inhalte zu erkaufen ist.

All dies zeigt, dass der inhaltlich und formale Strukturaufbau neonazistischer Netzwerke sich zwar für den disziplinierten Ablauf einer ereignislosen Großdemonstration eignet, jedoch „in Case of Action“<sup>12</sup>, also in jenem Gesamtensemble öffentlicher Aktionsformen versagt, die über das Mittel der bloßen Meinungskundgabe in Form von Demonstrationen hinausgehend, durch die Neuen Sozialen Bewegungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden. Die rechte Szene bleibt deshalb weiterhin auf ihre eigentliche Mittel öffentlicher Inszenierung und binnenidentitärer Selbstvergewisserung zurückgeworfen: (Groß-)Demonstrationen bzw. Mahnwachen und Kundgebungen.

### **Demonstrationen als Gesamtevent**

Für die jugendkulturell-neonazistische Szene stellt das versammlungsrechtliche Mittel der Demonstration ein Gesamtevent dar, welches über den bloßen öffentlichen Aufzug weit hinausreicht. Das beginnt bereits mit der gemeinsamen Anreise. Die eine politisierte Vergemeinschaftung konstituierende Gruppendynamik bezieht ihre Energie aus dem temporären, kollektiven Sozialraumverhalten rechter Gruppen, innerhalb dessen sie durchaus eine Sanktions- und Deutungsmacht nach außen erlangt. Die temporär den öffentlichen Raum besetzende Präsenz von Neonazis auf dem Bahnhof oder in der Innenstadt jenseits der eigentlichen Versammlung schafft Angsträume und für Neonazis hegemonial beherrschte Zonen: In einen mit Neonazis besetzten Regionalzug wird ein unbeteiligter Fahrgast nur ungern einsteigen. Migrant/innen, nicht-rechte Jugendliche und andere (potenzielle) Opfer rechter Gewalt werden ihn meiden.

Ebenso Teil des Gesamtevent Demonstration ist die Konfrontation mit der Polizei. Den militanten Neonazis geht es vergleichbar der Handlungsweise von Hooligans darum, die Grenzen ihres Handlungsspielraumes auszutesten, und ein auf mehreren Ebenen angelegtes Messen der Kräfte zu inszenieren. Gewaltausübung ist dabei nur eine Handlungsoption, neben der habituellen Inszenierung von Männlichkeit und Sanktionsbereitschaft, welche durchaus mit dem habituellen Code von Polizisten in geschlossenen Einsätzen korrespondieren kann.

In einem solchen Szenario werden die eingesetzten Polizeibeamten Teil des aus Gewalt und Affirmation von Gewalt zusammengesetzten Settings.<sup>13</sup> Das Verhältnis der rechten Szene zur zu den Ordnungskräften ist dabei doppeldeutig. Einerseits schmähen Neonazis die Polizei als „Büttel und Handlanger“ des verhassten Systems, andererseits ist diese Adressat autoritärer gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen und Bestrafungsfantasien gegenüber politischen Gegnern.

Mitunter imaginieren Neonazis selbst Gegendemonstranten zum einem Teil des scheinbar von ihnen bestimmten Geschehens im Gesamtkontext der Auseinandersetzung mit der öffentlichen Präsenz rechtsextremer Inhalte. Deren Zahl und Aktionsfähigkeit wird nicht nur quantitativ gemessen. Aufmerksamkeit widmen neonazistische Auswertungspapiere eigener Aufzüge auch der Fähigkeit ihrer Gegner, mit den Mitteln symbolischer Kommunikation den öffentlichen Raum zu besetzen bzw. zu bestimmen.<sup>14</sup>

11 Diese Einschätzung wird auch von einer in der Szene breit kommunizierten „Nachbetrachtung“ geteilt, die den Erfolg des Heiß-Flashmobs allenfalls in dessen (massen-)medialer Rezeption zu erkennen vermag: Zu finden beispielsweise im Kommentar Nr. 46 unter [http://de.altermedia.info/general/erfolgreiche-spontandemo-zum-22-todestag-von-rudolf-hes-am-17-august-in-chemnitz-18-08-09\\_33826.html](http://de.altermedia.info/general/erfolgreiche-spontandemo-zum-22-todestag-von-rudolf-hes-am-17-august-in-chemnitz-18-08-09_33826.html), am 18.10.2010.

12 Demny, Oliver, Die Wut des Panthers. Eine Geschichte der `Black Panther Party`, Münster 2003.

13 So findet sich in Szeneberichten von Demonstrationen und Konzerten oftmals für die Polizei die Bezeichnung „Team Green“, als handle es sich bei den beschriebenen Situationen um eine Art Spiel.

14 Christian Worch: Weiterer Bericht zur Demonstration, [www.logr.org/demohamm/2010/10/24/christian-worch-weiterer-bericht-zur-demonstration/](http://www.logr.org/demohamm/2010/10/24/christian-worch-weiterer-bericht-zur-demonstration/), am 26.10.2010.

Der Maßstab für die Wahrnehmung einer Demonstration als Erfolg ist in der Szene mithin nicht ausschließlich an die Zahl der Teilnehmer/innen rechter Aufzüge gebunden, sondern auch daran, ob das gesamte Ereignis als Aktualisierung der rechtsextremen Vergemeinschaftung taugt.

### **Provokation als Kommunikation : Neonazistische Demonstrationspolitik**

Für die militant-neonazistische Szene stellen Demonstrationen seit den 1970er Jahren das zentrale Mittel der öffentlichen Propaganda dar.<sup>15</sup> Geschuldet ist dies dem Faktum, dass trotz völlig veränderter Ausgangsbedingungen für die Verbreitung rechtsextremer Inhalte diese in ihrer Reichweite originär nach wie vor nur auf segmentierte Teil-Öffentlichkeiten trifft. Eine direkte Provokation der politischen Kultur durch neonazistische Politikangebote liegt daher keineswegs nur in ihrem Inhalt begründet. Vielmehr ist die Provokation gleich in mehrer Hinsicht der habituelle Schlüsselcode zum Verständnis der Funktionsweise öffentlicher Kommunikation rechtsextremer Politikangebote:<sup>16</sup> Einerseits ist sie Ausdruck des politischen Selbstverständnisses rechtsextremer Politiken vorgebliche und tatsächliche Tabus im Diskurs zu brechen, um einen Anspruch auf Nonkonformismus zu postulieren. Zugleich jedoch bedarf rechtsextreme Politik der Provokation, um sich für den Moment des inszenatorischen Skandals die Aufmerksamkeit und die Reflexe der politischen Kultur zu sichern. So ist die Bezugnahme von Neonazis auf die politische Formensprache des Nationalsozialismus nicht nur an die Identifikation mit diesen gebunden. Sie ist zugleich das Medium für die Repräsentanz rassistischer und rechtsextremer Politikkonzepte in der Öffentlichkeit. Dieser Umstand begrenzt die Reichweite explizit neonazistischer Politikangebote gegenüber Angeboten rechtspopulistischer Provenienz erheblich. Insofern ist die haarscharfe Formulierung eines NPD-Landtagsabgeordneten am Rande des Strafrechts durchaus in einem Kontext mit rituellen Provokationen im Rahmen von Demonstrationen und öffentlicher Wirkung zu interpretieren.

### **Der Aufmarsch als Formensprache**

Ist von versammlungsrechtlichen Aktionen der rechtsextremen Szene in der Öffentlichkeit die Rede, so ist eine semantische und inhaltliche Gleichsetzung mit dem Begriff des Aufmarsches nicht abwegig. Denn in der Genealogie faschistischer Bewegungen ist dieses Formenmuster politischer Kommunikation untrennbarer Bestandteil politischen Selbstverständnisses.<sup>17</sup> Daher tut sich die neonazistische Szene schwer mit der Aneignung anderer öffentlichkeitswirksamer Formenmuster, wie sie etwa in den Neuen Sozialen Bewegung seit vierzig Jahren praktiziert werden. Diese Aneignung glückt in der Regel nur dort, wo sie mit einem identitären Inhalt des Neonazismus verbunden (‘Eine Träne für Dresden’), oder projektiv-öffentlich (Mahnwache gegen Kinderschänder) überformt ist. Doch auch in diesen Fällen wirken die gewählten Mittel der aktionsorientierten, öffentlichen Kommunikation seltsam unauthentisch bzw. wie gestellt.

Der Verzicht auf die ureigene Formensprache in der strategischen Kommunikation führt zu einem tendenziellen Authentizitätsverfall der Akteure – es sei denn, diese sind nicht an den neonazistischen Habitus gebunden, und favorisieren eine völkische oder popkulturelle Formensprache.

Die Strategien neonazistischer Demonstrationspolitik waren in den zurückliegenden Jahren mehrfach Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung.<sup>18</sup> Im Vordergrund stand dabei die Analyse, dass der Kern der militant neonazistischen Szene dort politisch mobilisiert werden kann, wo es um rechtsextreme Identitätsthemen geht, die in einem Deutungskontext mit

15 Zur Demonstrationspolitik und Propaganda der ANS/NA: Pomorin, Jürgen, Die Neonazis, Band 2, Düsseldorf 1980, S. 119. Ausführlich wird hier auch auf die so genannten Eselsmasken-Aktionen der ANS/NA eingegangen, bei der es um die Leugnung des Holocausts ging.

16 Brodkorb, Matthias. Provokation als Prinzip. Die NPD im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, 2008 und Kubitschek, Götz, Provokation. Vier Texte, Schnellroda 2009.

17 Reichardt, Sven, Faschistische Kampfbünde, Böhlau Verlag 2002, S. 10-28.

18 Virchow, Fabian, Rechtsextreme Demonstrationspolitik, in: Klärner, Andreas/Kohlstruck, Michael (Hrsg.) Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Hamburg 2006, S. 68-101.



Ereignissen in der Zeit des Nationalsozialismus oder der unmittelbaren Nachkriegszeit stehen.<sup>19</sup>

Liegt eine solche thematische Fokussierung nicht vor, ist die Mobilisierung in stärkerem Maße auf ein differenziertes politisches Bewusstsein und einer auch inhaltlichen Sprachfähigkeit gegenüber den Themen der extremen Rechten angewiesen. Doch die Wahl eines „vermittelbareren“ Themas für eine neonazistische Demonstration bietet noch keine Gewähr für eine erhöhte Reichweite ihrer Inhalte. Denn auch dort, wo die Wahl des Themas für eine öffentliche Aktion nicht auf ein neonazistisches Identitätsthema fällt, begrenzt die Form der politischen Kommunikation die Reichweite der Inhalte. Nur schwerlich wird ein unbefangener Beobachter martialisch-militanten Neonazis ihr Engagement für den Schutz und die Rechte von Kindern abnehmen. Mithin wirken auch solche Veranstaltungen zumeist in die Szene hinein, und weniger als Signal an eine interessierte Öffentlichkeit.

### **Fazit**

Durch den zum Mainstream des aktionsorientierten Neonazismus aufgestiegenen jugendkulturellen Code der „Autonomen Nationalisten“ sortiert sich das Feld der versammlungsrechtlichen Aktionsformen der Szene in gewissen Grenzen neu. Gewalt und der (bisher gescheiterte) Versuch der Aneignung einer Case-of-Action Strategie sollen nach den Vorstellungen der „Freien Nationalisten“ die Latschdemos der Szene ersetzen, und die Attraktivität ihrer öffentlichen Aktionen für gewaltaffine Jugendliche erhöhen. Dem steht die inhaltlich-organisatorische Verfasstheit der Szene in gewisser Hinsicht entgegen. Von der jugendkulturellen Entgrenzung der Zugänge zu rechtsextremen Identitäten kann der Kern der Szene im Blick auf das Selbstbewusstsein als Bewegung nur eingeschränkt profitieren. Knackpunkt für einen langfristigen sozialisierenden Einstieg in die neonazistische Szene bleibt die Aneignung rechtsextremer Ideologieelemente in Form neonazistischer Identitätsdiskurse zu den Themen Weltkrieg, NS-Zeit, aber auch Demographie/Rasse etc. Die Hermetik der neonazistischen Ideenwelt wird durch die Vielfalt der möglichen Zugänge zwar gestärkt. Daraus jedoch in gerade Linie auf eine Kausalität des Grades sekundärer politischer Sozialisation zu schließen, erscheint nicht ohne weitere Indizien möglich. Die Stärke der neonazistischen Szene ist zugleich ihre strategische Schwäche: ihre Fixierung auf identitäre Mobilisierung begrenzt die Reichweite der politischen Deutungsangebote des Neonazismus und verstellt der Szene die Akzeptanz ihrer Politikformen in der Mitte der Gesellschaft, obwohl ihre Inhalte durchaus auf Resonanzraum rechnen können.

Eine Loslösung neonazistischer Akteure von der Bezugnahme auf Habitus und Formensprache des Nationalsozialismus wäre diesen jedoch nur um den Preis der Aufgabe ihrer politischen Identität möglich.

<sup>19</sup> Letztere Entwicklung lässt sich am Beispiel neonazistischer Demonstrationen in Bad Nenndorf und in Remagen ablesen, deren historischer Bezugsrahmen die alliierten Kriegsgefangenenlager darstellen, in deren Kontext die positive Bezugnahme auf den Nationalsozialismus zu Gunsten einer euphemistischen Menschenrechtsrhetorik in den Hintergrund treten soll. vgl. hierzu [http://de.altermedia.info/general/rheinwiesenlager-info-zur-demo-in-remagen-vom-20-november-22-11-10\\_56763.html](http://de.altermedia.info/general/rheinwiesenlager-info-zur-demo-in-remagen-vom-20-november-22-11-10_56763.html)

### Weiterführende Literatur

- Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e.V. (Hrsg.), Die Autonomen Nationalisten als Erscheinungsform des Rechtsextremismus. Hintergrundpapier 1/2008, Magdeburg/Halle (Saale) 2008.
- Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e.V. (Hrsg.), Die Volksgemeinschaft. Ein rechtsextremes Gesellschaftskonzept. Hintergrundpapier 1/2010, Magdeburg/Halle (Saale) 2010.
- Brodkorb, Matthias. Provokation als Prinzip. Die NPD im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, 2008.
- Demny, Oliver, Die Wut des Panthers. Eine Geschichte der `Black Panther Party`, Münster 2003.
- Deutsche Stimme Verlag (Hrsg.), Taschenkalender des nationalen Widerstands 2008, Riesa 2007.
- Kubitschek, Götz, Provokation. Vier Texte, Schnellroda 2009.
- Meyer, Martin, Ernst Jünger, München 1993.
- Pomorin, Jürgen, Die Neonazis, Band 2, Düsseldorf 1980.
- Reichardt, Sven, Faschistische Kampfbünde, Böhlau Verlag 2002.
- Sprenger, Matthias, Landsknechte auf dem Weg ins Dritte Reich. Zur Genese des Freikorpsmythos, Paderborn 2008.
- Virchow, Fabian, Rechtsextreme Demonstrationspolitik, in: Klärner, Andreas/Kohlstruck, Michael (Hrsg.) Moderner Rechtsextremismus in Deutschland, Hamburg 2006, S. 68-101.

### Zu den Hintergrundinformationen der Arbeitsstelle Rechtsextremismus

Die Hintergrundinformationen der Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e. V. erscheinen in loser Folge. Sie decken aktuelle Themen und Begrifflichkeiten des modernen Rechtsextremismus ab.

Die Arbeitsstelle Rechtsextremismus ist ein Teilprojekt des Vereins Miteinander e. V. Durch die Arbeitsstelle werden Informationen zum Rechtsextremismus in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus für die interessierte Öffentlichkeit und die Beratungsarbeit des Vereins aufbereitet.

Der gemeinnützige Verein Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V. setzt sich für eine offene, plurale und demokratische Gesellschaft in Sachsen-Anhalt und darüber hinaus ein. Wir arbeiten gegen Rassismus, Antisemitismus und alle anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die zu Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt führen. Ein besonderes Anliegen ist uns die Stärkung demokratischer Akteur/innen der Zivilgesellschaft und nicht-rechter Jugendlicher sowie die Unterstützung von Opfern rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt.

Wir sind in den Handlungsfeldern der Analyse, Beratung, Unterstützung und (Jugend)- Bildung tätig mit dem Ziel, einen Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft in Sachsen-Anhalt zu leisten. Die besondere Qualität unserer Arbeit liegt darin, aus einem breiten Methoden- und Beratungsspektrum auf die jeweils spezifischen Problemlagen zugeschnittene Angebote zu entwickeln. Von unseren Bildungs- und Beratungsangeboten profitieren sowohl Jugendliche als auch Erwachsene. Der Verein engagiert sich in der Jugend- und Erwachsenenbildung, der Gemeinwesenarbeit, der Beratung von Zivilgesellschaft und kommunalen Akteur/innen sowie der Opferhilfe.

Autoren: David Begrich, Torsten Hahnel  
Redaktion: David Begrich, Torsten Hahnel  
Redaktionsschluss: 07.02.2011

Miteinander e. V.  
Arbeitsstelle Rechtsextremismus Magdeburg  
David Begrich  
Erich-Weinert-Straße 30  
39104 Magdeburg  
Tel.: 0391-6207759  
begrich.gs@miteinander-ev.de

Miteinander e. V.  
Arbeitsstelle Rechtsextremismus Halle  
Torsten Hahnel  
Platanenstraße 9  
06114 Halle (Saale)  
Tel.: 0345-2266456  
hahnel.rzs@miteinander-ev.de